

## 160325Karfreitag

Das alte deutsche Wort *Kar* bedeutet klagen, trauern, bekümmert sein, dann aber auch sich um, sorgen für. V.a. diese zweite Bedeutung steckt im englischen *care*. Bekümmert sein und sich kümmern um: beides sehen wir an Jesus, der sterbend am Kreuz hängt und für seine Mutter und für Johannes sorgt.

Das Kreuz ist fremd, befremdlich, abstoßend, auch für die Jüngerinnen und Jünger Jesu. Es ist ein Fremdkörper, ein Störfaktor in unserer Welt. Auch die Römer fanden das Kreuz abscheulich, mit der Würde eines römischen Bürgers unvereinbar. Aber sie übernahmen diese Kombination aus stundenlanger Folter und Exekution von den Phöniziern, wenn sie mit der öffentlichen Todesstrafe am Kreuz zugleich abschrecken wollten, z.B. die Rebellion aufständischer Sklaven niederschlagen. Abschreckung natürlich außerhalb der Stadt, aber doch so nah, dass Schaulustige ihren Weg zur Hinrichtungsstätte fanden.

Abgeschreckt, abgestoßen sein und doch angezogen sich nähern, um zu schauen, das ist auf ganz andere Weise auch unsere Situation. Und ganz fremd ist das „für uns“, auch wenn wir es aus der Sprache von Bibel und Liturgie kennen. Jesus ist für uns, für dich und für mich gestorben: *Crucifixus etiam pro nobis sub Pontio Pilato*: Für uns gestorben unter Pontius Pilatus. Wie sollen wir das verstehen? Was soll das heißen? Wie sollen wir diese Kernaussage des christlichen Credo auf unsere Lebenssituation herunterbrechen? In den drei ersten Evangelien wird dieser Glaubensartikel Jesus als „Leidensankündigung“ in den Mund gelegt: Mehrfach spricht er vom unausweichlichen Leiden des Menschensohnes, und mehrfach protestieren die Jünger, weil sie nicht wollen, dass dies geschieht.

Die junge Kirche sammelte sich wieder aus der Zerstreuung des Karfreitags durch die Ostererfahrung. Sie musste lernen, das Scheitern Jesu in den Augen der Menschen theologisch, von Gott her zu deuten. Dabei half ihr das Buch des Propheten Deuterjesaja, aus dem auch wir zu Beginn dieser Liturgie gelesen haben. Dieses Buch hilft auch uns zwischen dem Augenschein der Hässlichkeit und Verlorenheit des Gekreuzigten einerseits und seinem Erfolg in den Augen Gottes zu unterscheiden. Die junge Kirche sah in Jesus diesen Gottesknecht, der im Urteil der Menschen scheitert, von Gott aber als leidender Heiland gesehen wird: „Durch seine Wunden sind wir geheilt!“

Auf den ersten Blick erwarten wir Heilung nicht von einem Gescheiterten, Ohnmächtigen, sondern von einem, der Stärke ausstrahlt, der selbst vor Vitalität und Gesundheit strotzt. Jesus heilt die Wunden dadurch, dass er sie annimmt. Er akzeptiert die Rolle des Verbrechers und Sündenbocks, auf die sich Volksmeinung, religiöse und staatliche Autoritäten verständigt haben. Er akzeptiert sie, um dadurch das Unrecht zu überwinden. Er stirbt für das Volk. Die Joh-Passion legt diese Deutung dem Hohenpriester Kajafas in den Mund: „**John 18:14** Es ist besser, daß ein einziger Mensch für das Volk stirbt“.

Jesus der Sündenbock: Wir verstehen die Redewendung, aber zweierlei ist uns fremd:

- 1) Das im Buch Levitikus Ritual des Versöhnungstages: Die Sünden des Volkes werden auf einen Ziegenbock übertragen, und dieser Sündenbock wird in die Wüste gejagt.
- 2) Noch schwieriger fällt uns wahrscheinlich, dass der Gottesknecht Jesus unsere Sünden auf sich nimmt. Die Schwierigkeit fängt bereits bei dem Wort „Sünde“ an, das heute viele nicht mehr verstehen.

Diese Schwierigkeit mit dem Wort „Sünde“ hängt mit der Schwierigkeit zusammen, Erlösung anzunehmen. Wenn ich nicht dazu stehen kann, dass ich vor Gott als sündiger Mensch stehe, dann kann ich mir auch einbilden, keine Erlösung zu brauchen. Ich löse dann meine Probleme selbst oder mit kompetenten Mitmenschen. Selbsterlösung, zu der ich Gott nicht mehr brauche.

Auch das gehört zum Karfreitag: Gott erscheint als der Nutzlose, Schweigende, der sich herausdrängen lässt aus dieser Welt, wie D. Bonhoeffer formulierte.

In den Augen der Welt eine Niederlage. Schauen wir auf das Kreuz, spüren wir unseren Mangel an Verständnis und Glauben, lassen wir uns einladen, uns anzunähern, um mit den Augen des Glaubens zu sehen.